

Neuestes Bülletin der Moden.

Paris, den 12. März 1840.

Sagte ich es nicht in meinem vorigen Berichte, daß der mächtige Sol Pelz und schweres Sammetwerk schnell verschweicht, sobald er sich blicken läßt? Freilich ist dieß jetzt nur noch eine artige Neckerei, die zum Schluffeste des Carnevals dem feurigen Liebhaber der Mode wohl ansteht. Man fängt schon an, weniger schwere Bekleidungen und Mäntel zu zeigen, auch tauchen schon hier und da hellere, freundlichere Farben auf. So sahen wir bei der am 3ten Statt gefundenen Soirée in dem Salon eines Deputirten die Dame eines neuen Ministers eintreten, welche durch ihre Robe vieles Aufsehen machte. Dieses Kleid war aus veilchenblauem Satin von der feinsten und glänzendsten Qualität, mit drei Volans von weißen englischen Spitzen versehen, hatte ein Schneppenleibchen ebenfalls mit solchen Spitzen bis hoch oben herauf besetzt und weite, faltenreiche und aufgeschlichte Aermel. Der Halstheil war oval ausgeschnitten und mit aufgeklappten Dreizacken sehr niedlich verziert. Um den Hals der Dame bemerkte man eine köstliche Schnur weißer Perlen und die Coiffüre derselben war zwar sehr einfach, jedoch nicht minder geschmackvoll, denn sie bestand aus einem sehr erfindungsreich componirten Zweige blaßgelber Phantasieblumen, der mit Diamanten durchbrochen war und sich halbbogenförmig auf die linke Seite des nussbraunen Haars neigte, welches in zwei sich in der Mitte kreuzenden zarten Flechten walzenförmig durch eine goldene Halbmondnadel auf dem Scheitel befestigt war. Die Dame trug glänzend-weiße Glacehandschuhe, welche mit rosenrother Seide sehr geschmackvoll gesteppt waren. Selbst die Schuhe dieser Dame machten durch ihr einfaches Wesen, indem sie von isabellensfarbenem Satin waren, sehr vieles Aufsehen, wiewohl hieran auch wohl der niedliche Fuß an und für sich nicht wenig Antheil haben mochte. —

Ueberhaupt sah ich in der letztern Zeit wieder sehr viele Coiffüren, bei denen die Phantasieblumen eine sehr große, vielleicht zu bedeutende Rolle spielten und ich befürchten muß, daß man von der löblichen und weit ansprechendern Einfachheit leicht zu dem andern Extreme überspringen wird. Am Ende haben die Damen mehr Phantasie auf dem Kopfe, als in dem Kopfe. Das wäre doch gar zu arg. Man sollte einen Mäßigkeitsverein der Phantasieblumen begründen, da doch einmal in unserer wunderlichen Zeit so viele andere, nutzlose Coalitionen und Verbindungen in's Leben gerufen werden. —

Diesmal muß ich auch einer neuen und sehr geschmackvollen Art Theeschürzen erwähnen, welche man in der jüngsten Zeit sehr allgemein in den socialen Kreisen der ministersüchtigen Hauptstadt antrifft. Sie sind aus dem feinsten weißen Tüll

oder Gaze gefertigt, mit halbmondförmigen Zacken an ihrem untern Rande versehen und mit hineingestickten Weissen in reicher Masse verziert. Ich finde die Idee, solche Blümlein hineinzubringen, allerliebste, denn sie ist doch jedenfalls eine zarte Anbeutung des nahenden Frühlings. Diese Schürzen werden von hellblauem Bande, welches vorn scharpenartig herabfällt, gehalten und dieses Band ist etwa nicht angenäht, sondern wird durch eine eigne Art Nadeln, mit einem Demant- oder Goldknopf mittlerer Größe, an den oberen Zipfeln der Schürze befestigt. Diese Nadeln hat Herr Bosselin auf der Richelieustraße Nr. 370 sehr kunstgemäß erfunden. —

Neulich bemerkte ich auch Fichu's von quadratförmig durchlöchertern Seidenzeug in grüner, rosenrother und weißer Farbe. Sie sind mit Franzen derselben Couleur und in schwachem Volumen verziert, und sind etwas größer als die von uns jüngsthin erwähnten. Diese Fichu's nehmen sich namentlich sehr gut zu Sammetroben von dunkler Farbe aus, doch darf die Damengestalt nicht allzugroß sein, oder einen zu kurzen Hals haben. —

Fossellin's (Rue de Pair Nr. 13) Schnürleiber bilden noch immer einen der gesuchtesten Hauptartikel der verdeckten und dennoch Alles beherrschenden Damentoilette, und wenn wir Frauen so unter uns sind, so dreht sich sehr oft das Gespräch lediglich um sie. Macht man das in Deutschland auch so?

Schließlich empfehle ich Ihnen, werthgeschätzteste Geschlechts-genossen, jene graciösen Mützchen à trois pidoes mit schwarzen Spitzen und Sammet auf der einen Seite und mit rosenwogenden Grappes auf der andern Seite verziert. Mit einer solchen war unlängst das von uns schon öfter erwähnte lebenswürdige Fräulein Sara, die entzückende Braut eines hiesigen Professors der Medizin, im Renaissance-Theater angethan und zog mit Recht die allgemeinste Aufmerksamkeit auf sich. Herr Bollis auf dem Boulevard des Italiens Nr. 22 hat diese Bonnets componirt. — —

Ihre

Melanie.

Fenilleton.

Die Zauberuhr. Nichts Erstaunlicheres und nichts Bierlicheres zu gleicher Zeit, als die wundervolle Stuguhr, welche der Mechaniker Ingold, im Palais-Royal Nr. 177 zu Paris, ganz neulich beendigt hat.

Diese Uhr, von vergoldeter Bronze, stellt die Vorhalle eines kleinen Tempels dar, dessen Spitzgiebel von zwei Säulen getragen wird. Eine Erdkugel von Email, auf deren Polen zwei mit Steinen geschmückte Kreise in entgegengesetztem Sinne sich bewegen, ruhet darauf. Ueber der Erdkugel schwebt ein